

# pfarreiblatt

2/2025 16. bis 31. Januar Zentralredaktion



Im Caritas-Markt können Armutsbetroffene Produkte günstiger einkaufen. Bild: Caritas

Caritas-Sonntag: Fokus auf Familien

## Wenn das Geld nicht für Ferien reicht

Seite 8

Gebetswoche für die Einheit der Christ:innen

# Machen wir genug gemeinsam?

**Ende Januar findet jeweils die Gebetswoche für die Einheit der Christ:innen statt. Wie ist es um die Ökumene im Kanton Luzern bestellt? Wir haben in Pastoralräumen nachgefragt.**

Ökumene ist wichtig im Kanton Luzern. Das finden die meisten der zehn katholischen und die eine reformierte Leitungsperson, die die Umfrage des Pfarreiblatts ausgefüllt haben. Sie verstehen darunter «gemeinsames Leben und Handeln», sagt etwa Urs Corradini, Leiter des PR Oberes Entlebuch; «Verbindendes suchen und Unterschiede respektieren», so Roland Bucher, Leiter des PR Surental; «Engagement über Konfessionsgrenzen hin-

## Für die Einheit beten

Die Gebetswoche für die Einheit der Christ:innen findet jeweils vom 18. bis 25. Januar statt. In dieser Woche gibt es weltweit auf lokaler Ebene ökumenische Gottesdienste, Gebete, Andachten oder weitere Anlässe. Jedes Jahr erarbeiten ökumenische Partner aus einer anderen Weltregion Materialien für die Gebetswoche. Dieses Jahr stammen die Texte von den Brüdern und Schwestern der ökumenischen Gemeinschaft von Bose in Norditalien. Das Motto lautet: «Glaubst du das?» (Joh 11,26). Die Materialien werden vom Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christ:innen und dem Ökumenischen Rat der Kirchen begleitet. Sie finden sich auf der Website der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen.

[agck.ch/gebetswoche](http://agck.ch/gebetswoche)

weg für das Evangelium», meint Verena Sollberger, reformierte Pfarrerin in Luzern.

Tatsächlich gibt es in Stadt und Land zahlreiche ökumenische Projekte: gemeinsame Suppentage in der Fastenzeit, Wegkreuzfeiern, Segnungen im öffentlichen Raum, Kanzeltausch, Theatertagesdienste, soziale Angebote wie Besuchsdienste, Sterbebegleitgruppen, Mittagstische, Anlaufstellen für Migrant:innen. Mehrfach erwähnt werden ökumenische Gottesdienste anlässlich der Gebetswoche für die Einheit der Christ:innen, zum Weltgebetstag der Frauen und am Bettag. Auch die ökumenische Fastenkampagne findet grossen Widerhall.

Knackpunkte wie Papstamt oder das Abendmahlverständnis, welche die theologische Diskussion um die Ökumene prägen, stehen an der Basis offensichtlich nicht im Vordergrund. «Für über 90 Prozent der Leute ist Ökumene etwas Selbstverständliches», bringt es Markus Müller, Leiter des PR Mittleres Wiggertal, auf den Punkt.

## Leben statt Verwalten

Die Antworten freuen auch Nicola Ottiger, Leiterin des Ökumenischen Instituts an der Universität Luzern. «Die Selbstverständlichkeit, mit der Ökumene als wichtig bezeichnet wird, ist wunderbar. Das ist bemerkenswert in einer traditionell katholischen Gegend, wo es deutlich mehr Katholik:innen als Reformierte gibt.»

Dennoch stellt sie auch eine gewisse Diskrepanz fest. Ökumene werde einerseits als wesentlich und normal angesehen, gleichwohl beschränke sich die gelebte Praxis aber oft auf wenige Gottesdienste und die gemeinsame Fastenaktion. «Es besteht die Ge-

fahr, die Ökumene an solche Projekte zu delegieren und sie insgesamt eher zu verwalten, statt sie zu leben. Auch, weil innerkirchliche Herausforderungen belasten», sagt Ottiger. «Aus theologischer Perspektive reicht es aber nicht aus, wenn wir uns an die Getrenntheit der Christ:innen gewöhnt haben und uns auf ein Minimum an ökumenischer Zusammenarbeit beschränken. Denn das Getrenntsein widerspricht dem Willen Christi.» Hintergrund dieser Aussage ist das Gebet Jesu im Johannesevangelium (17,21): «Sie sollen eins sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast.»

## Ressourcen und Strukturen

Den Pastoralraumleitenden im Kanton Luzern ist dies durchaus bewusst. «Ökumene ist eine Haltung», sagt etwa Anna Engel, Leiterin des PR Luzerner Hinterland. Sieben von zehn Pastoralraumleitenden würden denn auch gerne mehr ökumenische Projekte durchführen. Doch das scheitert oftmals an den personellen Ressourcen, wie mehrere angeben, und an den ungleichen strukturellen Verhältnissen: «Die reformierte Kirchgemeinde Wolhusen ist sehr klein und umfasst insgesamt neun politische Gemeinden», sagt Adrian Wicki, Leiter des PR Region Werthenstein. «Unser PR ist nicht deckungsgleich mit der reformierten Kirchgemeinde», sagt Andreas Barna, leitender Priester des PR Mittleres Wiggertal.

Sehr deutlich zeigt sich dies bei der Frage nach ökumenischem Religionsunterricht, der laut Umfrage einzig in Kriens punktuell stattfindet. Andersorts besuchen vereinzelt reformierte oder orthodoxe Kinder den katholischen Unterricht. Alle ändern ma-

Im Kanton Luzern gibt es viele ökumenische Projekte. Gemeinsame Suppentage in der Fastenzeit werden vielerorts angeboten, wie hier die Surseer Freitagsuppe.

Bild: Werner Mathis



chen strukturelle Hindernisse geltend: «Weil die pastoralen Einheiten und die Mitgliederzahlen extrem ungleich gross sind», sagt Andreas Graf, Leiter des PR Hürntal; im Oberen Entlebuch gibt es «viel zu wenig Reformierte», begründet Urs Corradini. An anderen Orten findet der katholische Religionsunterricht im Rahmen der Schule statt, der reformierte jedoch nicht. Was also tun, wenn Ökumene zwar als wichtig angesehen wird, jedoch an personellen Ressourcen und Strukturen scheitert? Bernhard Waldmüller, Leiter des PR Kriens, hält fest: «Wichtig, als immer neue Projekte aufzulegen, ist es, Dinge von Anfang an miteinander zu planen. Es ist ein Luxus, dass wir vieles immer noch parallel anbieten.»

Tatsächlich sieht gut die Hälfte der Befragten in der zunehmenden Säkularisierung durchaus eine Chance für die Ökumene. «Ich sehe keine andere Zukunft», sagt Andreas Barna. Die Kirchen würden dadurch eher als Ganzes wahrgenommen, sagt Thomas Lang, Leiter des PR Stadt Luzern. Dennoch sei der Leidensdruck wohl noch zu gering, um mehr zusammenzuspannen, wie Bernhard Waldmüller festhält.

### Ökumenisches Institut

Das Ökumenische Institut an der Theologischen Fakultät Luzern erforscht und fördert seit 25 Jahren die Gemeinsamkeiten der christlichen Kirchen an Tagungen, in der Veranstaltungsreihe «Forum Ökumene», durch Publikationen und in persönlichen Begegnungen. Es wird von der Stiftung «Ökumenisches Institut» der drei Landeskirchen und des Kantons Luzern getragen und finanziert. Die römisch-katholische Theologin Nicola Ottiger leitet das Institut.



Die römisch-katholische Theologin Nicola Ottiger leitet das Ökumenische Institut der Universität Luzern. Bild: zVg

### Der Stachel muss bleiben

Nicola Ottiger hat grosses Verständnis für die knappen Ressourcen. «Doch der Stachel muss bleiben», sagt sie und regt an, sich immer wieder zu fragen: «Warum machen wir nicht mehr ökumenisch?» Gerade in den zentralen gemeinsamen Feiern Weihnachten, Ostern und Pfingsten erkennt sie eine Aufforderung, den Glauben gemeinsam zu bekennen und zu feiern. Das wäre niederschwellig möglich: «Es gibt beispielsweise Arbeitshilfen für ökumenische Gottesdienste rund um das Pfingstfest, die sich an Pfingstnovenen oder -vespern orientieren.» Auch die Passionszeit oder der Ostermontag würden sich anbieten. Ansätze dazu gibt es bereits: Die Stadt Luzern kennt den ökumenischen Kreuzweg, das Luzerner Hinterland eine ökumenische Osterfrühfeier, das Obere Entlebuch eine offene Weihnacht. Hier weiterzudenken, wäre ganz im Sinne der Ökumenischen Charta, welche die christlichen Kirchen Europas 2001 unterzeichnet haben: «Wir verpflichten uns, auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens gemeinsam zu handeln, wo die Voraussetzungen dafür gegeben sind.»

Sylvia Stam



*Für jede verstorbene Person wird an der Feier eine Kerze angezündet.*

*Bild: Valentin Beck*

*Kirchliche Gassenarbeit*  
**Gedenkfeier für Drogenopfer**

Einmal im Jahr trägt der Verein Kirchliche Gassenarbeit in Luzern das Gedenken an Menschen, die an Drogen und deren Folgeerkrankungen gestorben sind, an die Öffentlichkeit. Er lädt dazu jeweils Anfang Februar zu einer Gedenkfeier ein, an der aller Verstorbenen des Vorjahres gedacht wird. Eingeladen sind Klient:innen und Personal der Gassenarbeit und der Partnerorganisationen, Angehörige und die breite Öffentlichkeit.

Do, 6.2., 19.00, Matthäuskirche, Luzern; anschliessend gemeinsames Suppenessen im Gemeindesaal der Matthäuskirche

*Einsiedeln und Sachseln*  
**Die Wallfahrtstermine 2025**

Die zwei Luzerner Landeswallfahrten nach Einsiedeln und Sachseln sind jeweils feste Termine in der Pilgeragenda. Die Einsiedler Wallfahrt findet dieses Jahr am Wochenende des 3./4. Mai statt. Am Samstag machen sich Gruppen zu Fuss und mit dem Velo auf den Weg, der Sonntag ist der offizielle Wallfahrtstag mit Beteiligung der kirchlichen und politischen Behörden.

Zu Bruder Klaus pilgern die Luzernerinnen und Luzerner wie gewohnt am ersten Mittwoch im September, dieses Jahr ist es der 3. Die Fusswallfahrt führt jeweils von Stans in den Ranft.

lukath.ch/wallfahrt

**So ein Witz!**

Ein Katholik, ein Moslem und ein Reformierter besuchen die Ärztin. Alle erfahren sie, dass sie nur noch ein Jahr zu leben haben. Was macht der Katholik? Er pilgert nach Rom. Was tut der Moslem? Er pilgert nach Mekka. Und was macht der Reformierte? Er wechselt die Ärztin.

*Kirche in Not: Messe in Luzern*  
**Kollekte für den Nahen Osten**

Jeweils im Januar findet in Luzern der Gedenkgottesdienst für verfolgte Christ:innen statt. Dieses Jahr wird Pater Anton Lässer, Kirchlicher Assistent von «Kirche in Not International» (ACN), die Messe feiern. Lässer gehört dem Passionistenorden an und ist Gründer von Radio Horeb, einem christlichen Privatrado in Deutschland. Er wird Einblick in die Tätigkeit des katholischen Hilfswerks ACN und die Situation bedrängter und verfolgter Christ:innen geben. Im Fokus stehen dabei Christ:innen im Nahen Osten. Für sie wird auch die Kollekte aufgenommen. Flüchtlinge und Bedürftige erhalten dank der Unterstützung des Hilfswerks Lebensmittel und Unterkunft sowie medizinische Versorgung. Kindern wird der Besuch der christlichen Schulen ermöglicht.

So, 19.1., 10.00, Jesuitenkirche Luzern



*Ordensfrau vor einer bombardierten Schule in Gaza.*

*Bild: Kirche in Not*

**Was mich bewegt**

**Knoten lösen**

*Knoten – grosse, kleine, feste, lose –, das kennen wir. Bei wem hat sich nicht schon einmal etwas verwickelt und verzwirbelt?*



*Bild: Bistum Basel*

*Nicht jeder Knoten löst sich wieder von alleine, egal wie lang man daran zerrt. Dann braucht es sie, die Knotenlöserin, Hauptfigur in einem gleichnamigen Bilderbuch. Sie kommt in die Stadt und nimmt sich Zeit für all die Knoten, welche Menschen ihr bringen. Sie hört mit geduldigen Ohren zu und löst mit sanften Händen so manchen Knoten behutsam auf. Ein paar Knoten lässt sie jedoch übrig. Sie sagt dazu: «Manche Knoten sind nicht mein, manche Knoten müssen sein und manche lösen sich ganz von allein.»*

*Inspiriert wurde die Idee des Bilderbuches vermutlich durch das Bild der «Knotenmadonna» in der Augsburger Kirche St. Peter am Perlach. Es gibt unzählige Darstellungen der Madonna, dieses Bild der «Knotenlöserin» ist jedoch einzigartig in der Kunstgeschichte. Menschen pilgern an diesen Ort in der Hoffnung, dass sich Knoten von Krankheiten, Konflikten und Krisen lösen. Lassen wir uns zum neuen Jahr von der Knotenlöserin ermutigen und nehmen wir das Vertrauen und die Zuversicht auf gute Lösungen und Entwicklungen mit.*

*Brigitte Glur-Schüpfer,  
 Regionalverantwortliche  
 Bischofsvikariat St. Viktor*



*Charles Morerod ist Bischof von Lausanne, Genéve und Freiburg. Bild: LGF*  
**Neuer Präsident der Bischofskonferenz**  
**Morerod folgt auf Gmür**

Charles Morerod (63), Bischof des Bistums Lausanne, Genéve und Freiburg, ist neuer Präsident der Schweizer Bischofskonferenz (SBK). Dies gab die SBK nach ihrer Vollversammlung im Dezember bekannt. Joseph Maria Bonnemain (76) ist sein Vizepräsident. Morerod folgt auf den Basler Bischof Felix Gmür (58), der die SBK zwei Amtsperioden, also vier Jahre lang, präsidierte und darum nicht mehr antreten durfte. Aufgrund der Altersbegrenzung für Bischöfe und vakanter Bischofssitze kam ausser Morerod kein anderer in Frage.

### Caritas Zentralschweiz **Brocki neu in Emmenbrücke**

Am 4. Februar wird das Caritas-Brocki «Second Chance» in Emmenbrücke eröffnet, in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs und der Viscosistadt. Auf rund 650 Quadratmetern suchen Möbel, Kleider oder Haushaltsartikel hier neue Besitzer:innen. Der bisherige Standort an der Bleicherstrasse in Luzern musste aufgegeben werden, weil der Besitzer Eigenbedarf angemeldet hatte. Der Caritas-Markt mit Lebensmitteln wurde bereits im Dezember am gleichen Standort eröffnet, ebenfalls die Schulden- und Sozialberatung. Der Caritas-Markt steht nur Armutsbetroffenen mit Kulturlegi offen. Die neue Adresse aller drei Angebote lautet: Gerliswilstrasse 42 in Emmenbrücke.



**Alle Beiträge der Zentralredaktion**  
[www.pfarreiblatt.ch](http://www.pfarreiblatt.ch)

*Ruedy Sigrist (l.) wird Pfarreileiter in Littau und Reussbühl, Alain Duff (r.) übernimmt Leitungsaufgaben in St. Karl und St. Josef.*

*Bilder: zVg*



### Veränderungen im Pastoralraum Stadt Luzern **Leitungsfunktionen für Ruedy Sigrist und Alain Duff**

Ruedy Sigrist (56) leitet ab März die Pfarreien St. Theodul (Littau) und St. Philipp Neri (Reussbühl) im Pastoralraum Luzern. Er ist seit September Pfarreileiter ad interim in der Pfarrei Philipp Neri und für diese Pfarrei bereits gewählt, die Wahl in Littau erfolgt am 2. Februar. Zuvor leitete er den Pastoralraum Meggerwald-Pfarreien. Alain Duff (34) wird ab 1. März neu Leiter Administration/Infrastruktur

und Co-Leiter der Pfarreien St. Karl und St. Josef (Maihof) in Luzern. Er übt die Leitung zusammen mit Mirjam Furrer, aktuell Pfarreileiterin im Maihof, aus. Die beiden Pfarreien arbeiten angesichts rückläufiger Mitgliederzahlen enger zusammen, bleiben aber rechtlich eigenständig. Alain Duff war zuletzt Leiter Ökonomie Kader und Leiter Infrastruktur Kader bei der Stiftung Rodtegg in Luzern.

### Bücher

#### **Die Oase am Baldeggersee**

Dieses Buch mutet an wie ein Vermächtnis. Auf 360 Seiten, aufwendig gestaltet und reich bebildert,

dokumentieren die Baldegger Schwestern ihren Klosterbau, entworfen von Bauhaus-Architekt Marcel Breuer (1902–1981), fertiggestellt 1972.

Mitte der Sechzigerjahre, als die Zahl der Schwestern mit gut 1000 am höchsten war und die Schule immer grösser wurde, herrschte in Baldegg Platznot – der Orden begann zu planen. Heute zählt er noch gut 153 Schwestern – und plant erneut. Was soll mit dem Klosterbau dereinst geschehen, diesem «Wohn-, Gebets- und Lebensort», der mit seinen «klaren Formen und lichtdurchfluteten Räumen [...] Magisches» bewirke, wie Generaloberin Sr. Nadja Bühlmann im Geleitwort schreibt? 2022 hat die Gemeinschaft deshalb einen Strategie- und Transformationsprozess eingeleitet. Die Dokumentation des Klosterbaus, erarbeitet mit der Hochschule Luzern, ist ein Schritt auf dem Weg in die noch unbestimmte Zukunft.

«Die Geschichte des Klosters Baldegg zeigt, dass die Baldegger Schwestern immer versuchten, die Zeichen der Zeit zu erkennen und sich den Herausforderungen selbstbestimmt zu stellen», stellt Sr. Nadja fest. Davon zeugt auch dieses neu erschienene Buch.

*Dominik Thali*

«Im Kloster Baldegg. Klösterliches Leben in einem Bau von Marcel Breuer», Hg. von Gabriela Christen, Johannes Käferstein und Heike Biechteler, 360 Seiten, ISBN 978-3-03942-230-2, Fr. 69.–



Der velofahrende Pfarrer aus Essen

## Reisen zu Lebensreisen machen

**Gereon Alter (57) stammt aus dem Ruhrgebiet, ist katholischer Pfarrer in Essen und fährt gern Velo. Jetzt hat er ein Buch darüber geschrieben, mit dem er ermutigt, aufzubrechen. Das geht auch ohne Velo.**

**Sie schreiben, das Reisen mit dem Rad sei eine «hervorragende Lebens- und Glaubensschule». Was haben Sie in dieser Schule gelernt?**

**Gereon Alter:** Eine Menge. Zum Beispiel, dass sich Angst vor dem Fremden in Lust auf Neues verwandeln kann. Oder, dass es sich lohnt, sich anzustrengen. Dass es immer Hilfe gibt. Dass es gemeinsam besser geht. Und nicht zuletzt: dass Gott in allen Dingen zu finden ist.

**«Wer radelt, der findet», lautet der Buchtitel. Was haben Sie gefunden?** Wunderschöne Naturlandschaften. Dinge, von denen ich nicht einmal wusste, dass es sie gibt. Menschen, die mich beeindruckt haben. Gastfreundschaft, gute Gespräche. Erlebnisse, die ich nicht mehr vergessen werde. Und durch all das habe ich auch ein wenig mehr zu mir selbst gefunden.

**Ihr Buch will helfen, der eigenen Sehnsucht auf die Spur zu kommen. Steckt die in jedem Menschen?**

Im religiösen Sinne vielleicht nicht. Aber die meisten Menschen leben doch auf etwas hin, wollen etwas. Glücklicher werden, zufriedener sein, gelassener mit sich und anderen umgehen können. Da lohnt es sich dann, mal etwas genauer hinzuschauen und sich zu fragen: Wo genau will ich mit meinem Leben eigentlich hin?

**Dabei müsse man «vor allem Lust haben und aufbrechen wollen»,**



«Gott ist in allen Dingen zu finden»: Gereon Alter unterwegs im Kanton Graubünden. Das Bild entstand 2007.

Bild: Gereon Alter



Gereon Alter.

Bild: Simon Wigger

**schreiben Sie. Was ist mit denen, die sich damit schwertun?**

«Aller Anfang ist schwer», sagt der Volksmund. Das gilt für den Aufbruch zu einer Radtour bei grauem Himmel genauso wie für die mitunter ja nicht leichte Auseinandersetzung mit dem eigenen Leben. Aber die Mühe lohnt sich. Einfach mal etwas wagen, eine Hürde überspringen, etwas anders machen als bisher: Das hat schon so manchen glücklicher werden lassen.

**Warum soll Ihr Buch auch jemand lesen, der nicht Velo fährt?**

Es ist weder Reiseführer noch Praxisratgeber. Auf der einen Ebene erzähle ich konkret von meinen Reiseerlebnissen. Auf der anderen geht es um Erfahrungen und Einsichten, die sich auch auf andere Weise gewinnen lassen. Deshalb ermutige ich die Lesenden, sich immer wieder mal zu fragen, was das Geschilderte denn mit ihrem Leben und ihren Träumen zu tun hat. Das Buch will also vor allem inspirieren und zu eigenen Entdeckungen ermutigen.

**Plädieren Sie für Entschleunigung?**

Ich kenne kaum eine andere Reiseform, die einem derart schöne und nachhaltige Eindrücke vermittelt, wie es das Reisen mit dem Fahrrad tut. Ich spüre meinen eigenen Körper, inhaliere den Duft eines Waldes, sehe eine sich ständig verändernde Landschaft an mir vorbeiziehen und begegne Menschen, denen ich als Passagier eines Kreuzfahrtschiffes nie und nimm-

mer begegnen würde. Ja, mein Buch ist schon auch ein Plädoyer dafür, sich nicht einem von Marketing-Gesetzen bestimmten Massentourismus zu überlassen, sondern zu einer eigenen, selbstgemachten Reise aufzubrechen.

### Wie sind Sie in Ihrem beruflichen Alltag unterwegs?

Ich bin ein Freund der «Mixed Mobility». Vieles in meinem Alltag kann ich zu Fuss erledigen, für anderes brauche ich den öffentlichen Verkehr oder das Auto, wieder anderes geht auch online. Aber sicher: Wann immer es geht, steige ich aufs Rad – und sei es nur, weil es sich wie ein Kurzurlaub im Alltag anfühlt.

### Die «Bewahrung der Schöpfung» ist eine Aufgabe der Kirchen. Ist auch dies ein Aspekt, der Sie zum Radfahrer macht?

Ich glaube, dass meine Öko-Bilanz insgesamt ganz gut aussieht – auch wenn ich schon die eine oder andere Fernreise gemacht und dabei mein Rad in den Flieger gepackt habe. Den grösseren Beitrag zur Bewahrung der Schöpfung leiste ich aber sicher damit, dass ich von meinen Reisen berichte: wie es sich anfühlt, durch einen Regenwald zu fahren, den es inzwischen nicht mehr gibt; wie ein Gletscher noch vor dreissig Jahren aussah; oder wie es Menschen geht, denen es schlichtweg an Trinkwasser fehlt.

### Wohin führt die nächste Tour?

Ich bin im Herbst von einer Japan-Tour heimgekehrt, so dass ich mir noch keine Gedanken machen konnte. Aber es würde mich mal wieder reizen, einfach von zu Hause aus aufzubrechen. Denn auch ganz in der Nähe lässt sich Berührendes und Bewegendes erleben.

*Interview: Dominik Thali*

Gereon Alter: «Wer radelt, der findet. Aus den Reisetagebüchern des Fahrrad-Pfarrers», Kösel-Verlag, ISBN 978-3-466-37319-2, 224 Seiten, ca. Fr. 25.–

Tourenberichte online: [radweh.blogspot.com](http://radweh.blogspot.com)



Freuen sich auf die Zusammenarbeit (vorne, v.l.): Felix Gmür (SBK-Präsident), Rita Famos (EKS-Präsidentin) und Roland Loos (RKZ-Präsident) zusammen mit Davide Pesenti (SBK-Generalsekretär, hinten links), Catherine Berger (EKS-Vizepräsidentin) und Urs Brosi (RKZ-Generalsekretär). Bild: Sylvia Stam

## Seelsorge im Gesundheitswesen: Nationale Stelle Kirchen spannen zusammen

**Die katholische und die reformierte Kirche Schweiz schaffen eine nationale ökumenische Stelle «Seelsorge im Gesundheitswesen». Im Dezember unterzeichneten Kirchenvertreter:innen dazu einen Vertrag.**

Aktuell wird auf Bundesebene die Einführung von Patient:innendossiers diskutiert. Wird es darin die Möglichkeit geben, die Konfession einzutragen? Wie können die Kirchen ihre Anliegen etwa in der nationalen Plattform für Demenz einbringen?

Für solche Prozesse, die oft auf nationaler Ebene stattfinden, aber auf kantonaler Ebene umgesetzt werden, soll es künftig eine nationale ökumenische Stelle «Seelsorge im Gesundheitswesen» geben. Diese Stelle soll als Interessenvertretung gegenüber Bundesbehörden, Institutionen und Bildungseinrichtungen auftreten und sich dort für gute Rahmenbedingungen in der Seelsorge im Gesundheitswesen einsetzen. Dabei geht es um Themen wie Demenz, Palliativversor-

gung, Spiritual Care oder Datenschutz. Hintergrund ist u. a. der Spardruck in Kirchen und Gesundheitswesen.

### 80-Prozent-Stelle

Der Vertrag für die Zusammenarbeit wurde im Dezember durch Vertreterinnen und Vertreter der beiden Kirchen unterzeichnet. Auf der operativen Ebene wird eine Stelle ausgeschrieben (80 Prozent) für eine Person, die Erfahrung in Spitalseelsorge und Kompetenzen in der Vernetzungsarbeit mitbringt.

Die evangelische Kirche steuert dazu jährlich 72 000 Franken bei, die katholische Kirche 108 000 Franken. Die Verteilung von 40 zu 60 Prozent entspreche dem jeweiligen Anteil an Kirchenmitgliedern in der Bevölkerung. Das vierjährige Pilotprojekt soll nach drei Jahren evaluiert werden. Langfristig ist eine Zusammenarbeit auch mit Playern anderer Religionsgemeinschaften angedacht.

*Sylvia Stam*

Caritas-Sonntag vom 26. Januar

# Gespart wird bei Ferien und Essen

**Wo sparen, wenn man ohnehin ein kleines Budget hat? Eine Umfrage unter Kund:innen im Caritas-Markt zeigt: Panettoni, Europa-Park oder Ferien sind Luxus.**

Anderthalb Liter Milch kosten im Caritas-Markt Fr. 1.20 statt 1.60, ein grosses Erdbeerjoghurt Fr. 1.05 statt 1.90, ein Kilo Spaghetti gibt's für Fr. 1.20 statt 1.40. Die Differenzen mögen gering erscheinen, für Leute mit kleinem Budget machen sie etwas aus. Etwa für die 52-jährige Frau aus Luzern, die an diesem vorweihnachtlichen Freitag im Caritas-Markt in Luzern einkauft. Sie bezieht hier vor allem Brot, Mehl und Zucker. Solche Grundnahrungsmittel werden in diesem Laden günstiger angeboten, als sie von Caritas eingekauft wurden. «Ab und an liegt etwas Exklusives drin, etwa ein Panettone», erzählt die Frau weiter.

Um im Caritas-Markt einkaufen zu können, benötigt man eine Kultur-Legi. Der rege Betrieb im Laden zeigt, dass viele Menschen in der Region von Armut betroffen sind. Die Kundschaft ist vielfältig, was Alter, Hautfarbe und Herkunft angeht. Dennoch ist es nicht leicht zu erfahren, wo gespart wird,

## Kollekte für Caritas

Die Kollekte aus den Gottesdiensten vom 25./26. Januar ist für Caritas Zentralschweiz bestimmt (vormals Caritas Luzern). Im Fokus stehen dieses Jahr armutsbetroffene Familien. Caritas unterstützt diese unter anderem durch vergünstigte Produkte in den Caritas-Märkten, durch Sozialberatung und mit der Kultur-Legi.

caritas-zentralschweiz.ch



*Auch mit kleinem Budget gesunde Lebensmittel einkaufen: Das ermöglicht der Caritas-Markt, neu an der Gerliswilstrasse 42 in Emmenbrücke. Bild: Caritas*

wenn das Geld nicht reicht. Manche möchten keine Auskunft geben, bei anderen ist die Sprache ein Hindernis.

## Kinder verstehen nicht

Der Caritas-Markt beschäftigt auch Menschen, die Sozialhilfe beziehen und im Rahmen einer Arbeitsintegration ein Praktikum absolvieren, um im ersten Arbeitsmarkt wieder Fuss zu fassen. Eine von ihnen ist eine 38-jährige Frau mit Wurzeln in Eritrea und Äthiopien. Sie erhält von Caritas keinen Lohn, macht aber Erfahrungen, die sie bei Bewerbungen vorweisen kann. «Zu essen haben wir genug», erzählt sie, «aber mein Sohn möchte gerne in den Europa-Park, wie seine Freunde.» Doch das Geld gehe in die Miete und ins Essen, sagt die dreifache Mutter. «Die Kinder verstehen oft nicht, warum bei uns nicht alles drinliegt.»

Ein syrischer Kurde (39), der mit seiner Frau und dem zweijährigen Sohn einkaufen kommt, macht seit 15 Jahren keine Ferien, ausser Verwandtenbesuche in Deutschland. Ein 32-jähriger

Automechaniker aus Eritrea ist froh, dass seine Frau so gut mit dem Geld umgehen kann. Jeder Monat sei anders, erzählt der Familienvater. Manchmal sei es schwierig, alle Rechnungen zu bezahlen. «Gott sei Dank bin ich gesund!», sagt er mit herzerfrischem Optimismus. «Gesundheit kann man nicht mit Geld kaufen.»

## Essen und Kleider

Zehn Tage später – der Caritas-Markt ist inzwischen nach Emmenbrücke umgezogen – erklärt dessen Ressortleiterin Daniela Bürki: «Gespart wird beim Essen und bei den Ausgaben für Kinder.» Oft würden Eltern allerdings eher bei den eigenen Kleidern sparen, um einen Wunsch der Kinder zu erfüllen. Bei Alleinerziehenden gehe meist ein Grossteil des Lohns für die Kita drauf. Doch Bürki wartet an diesem Tag auch mit einer guten Nachricht auf: «Die Praktikantin mit den drei Kindern hat eine Einladung für einen Probe-Arbeitstag in einer Bäckerei bekommen!»

*Sylvia Stam*

# Worte auf den Weg



*In der Normandie.*

*Bild: Dominik Thali*

---

**A**uf meinen Radreisen habe ich immer wieder erlebt,  
dass sich der Himmel auftut. Dass mir die Welt  
in einem neuen Licht erscheint.

*Gereon Alter, Pfarrer in Essen, Radreisender und Buchautor*

---